

Euro setzt Rekordjagd fort

Frankfurt/Main (dpa). Enttäuschende US-Arbeitsmarktdaten haben den Euro auf einen neuen Rekordstand getrieben. In der Spitze kletterte die europäische Gemeinschaftswährung bis auf 1,5463 Dollar. Damit wurde der Rekord vom Vortag von 1,5372 Dollar deutlich übertroffen. Die Europäische Zentralbank (EZB) hatte den Referenzkurs auf 1,5417 (Donnerstag: 1,5319) Dollar festgesetzt. Der Dollar kostete damit 0,6486 (0,6528) Euro.

„Nach dem kräftigen Kurssprung in der laufenden Woche haben die Anleger zum Wochenende ihre Gewinne gesichert“, sagte Uwe Janz vom Bankhaus M.M. Warburg & Co. Die Höhenluft für den Euro erscheine inzwischen „etwas dünn“, zumal zu Beginn der kommenden Woche keine entscheidenden US-Konjunkturdaten zur Veröffentlichung anstünden. Allein in der laufenden Woche ist der Euro um knapp drei Cent gestiegen.

Die weltgrößte Volkswirtschaft steht nach Einschätzung der Commerzbank bereits „mit einem Bein in der Rezession“. „Der Arbeitsmarktbericht der USA ist sehr schlecht ausgefallen“, sagte Commerzbank-Experte Patrick Franke. Mit dem zweiten Rückgang in Folge bei der Beschäftigung drehe auch der aussagekräftige Dreimonatsdurchschnitt in den negativen Bereich.



DAS ETLINGER LAGER von Schneidersöhne: Das Unternehmen wechselt erneut den Besitzer und geht an einen schwedischen Finanzinvestor. Foto: pr

Schneidersöhne wechselt erneut Besitzer

Stora Enso verkauft Papyrus an einen Finanzinvestor

Von unserem Redaktionsmitglied Michael Schorpp

Ettlingen. Der schwedische Finanzinvestor Altor Equity Partners AB erwirbt für 640 Millionen Euro die Papiergroßhandelsgruppe Papyrus des finnisch-schwedischen Papier- und Forstwirtschaftskonzerns Stora Enso (Helsinki/Stockholm) und damit auch die Ettlinger Schneidersöhne Deutschland GmbH & Co. KG sowie deren Tochterfirmen Schneidersöhne Kuvert (Ettlingen) und Classen-Papier (Essen). Die endgültige Vertragsunterzeichnung soll im zweiten Quartal erfolgen, wenn die üblichen und rechtlich erforderlichen Genehmigungen vorliegen. Schneidersöhne war 2005 von der Familie Schneider an Stora Enso verkauft worden.

Durch die Unterstützung des neuen Eigentümers Altor erhalte Papyrus gute Möglichkeiten, weiter zu wachsen sowohl in bereits bestehenden als auch neuen Märkten und Produktsparten, teilte Schneidersöhne mit.

Bei dem Unternehmen in Ettlingen „begrüßt man die Entscheidung und sieht die Chancen, die der neue Eigentümer Altor bietet“. „Als unabhängiger Papiergroßhändler können wir den Kunden gegenüber noch etwas neutraler auftreten als in der Vergangenheit. Wir haben damit die Möglichkeit, unsere Beratungskom-

petenz voll und ganz zugunsten unserer Kunden einzusetzen. Darüber hinaus stärkt unsere Abkopplung vom Papierhersteller unsere Unabhängigkeit gegenüber Lieferanten, womit wir auch in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht haben“, erklärte Boris Borensztein, Geschäftsführer von Schneidersöhne Deutschland.

Schneidersöhne Deutschland ist mit zwölf Niederlassungen und fünf Verkaufsbüros der zweitgrößte Papiergroßhändler Deutschlands. Der Umsatz erreichte im vergangenen Jahr 846 (2006: 812) Millionen Euro, 912 000 Tonnen Papier wurden verkauft. Von den insgesamt 1 300 Mitarbeitern sind gut 400 in Ettlingen beschäftigt.

Die Kuvert-Fabrik Schneidersöhne Kuvert hatte Ende vergangenen Jahres 138 Mitarbeiter, der Umsatz betrug 27,9 (25) Millionen Euro. Classen-Papier beschäftigt rund 70 Mitarbeiter.

Die Papyrus AB (Göteborg) ist in 22 europäischen Ländern vertreten. Umgesetzt wurden im vergangenen Jahr gut zwei Milliarden Euro, 3 100 Mitarbeiter werden beschäftigt. Der Finanzinvestor Altor investiert in Unternehmen mittlerer Größe in Nordeuropa. Deswegen ist Altor bisher in Deutschland weniger bekannt, obwohl zu den Investoren auch Firmen wie Allianz, SEB und WestLB gehören.

Digitale Schlüssel und Schutz vor Piraterie

Wibu-Systems stellt in Hannover neue Lösungen vor

Von unserem Mitarbeiter Tobias Roth

Hannover. Bei der eigenen Haustür ist es einfach. Nur wer einen Schlüssel besitzt, kommt rein. In der digitalen Welt des Internet ist das schon schwieriger. Es gibt keine Türen und Schlüsseln im herkömmlichen Sinne, Zugänge sind hier vor allem durch Passwörter geschützt. Sollen aber Daten einer bestimmten Benutzergruppe zugänglich gemacht werden, gilt es, die berechtigten Personen anhand von sicheren und eindeutigen Merkmalen zu identifizieren und ihnen danach Zugriff zu gewähren.

Die Wibu-Systems AG entwickelt hierfür Lösungen und hat ihre bewährte Technologie „CodeMeter“ erweitert. Dabei speichert der „CmStick“ sicherheitsrelevante Daten verschlüsselt auf dem geschützten Speicher eines integrierten Mikrochips. Auf diesem Stick, der zum Beispiel an die USB-Schnittstelle des Computers angeschlossen werden kann, basiert auch die neue Wibu-Lösung zur Authentifizierung, die „CodeMeter Identity“.

„Damit ist es uns gelungen, dass der CmStick zur Authentifizierung im Internet wie ein Schlüssel genutzt wird“, erklärt Oliver Winzenried, Vorstand der Wibu-Systems AG, und betont: „Sichere Identitätsprüfung im Internet wird zunehmend wichtiger. Zugriff auf Informationen für geschlossene Benutzergruppen oder für bestehende Kunden wird vereinfacht.“

Mit dem Stick wird der Schutz der Daten neben dem Faktor Wissen (das Passwort) um den Faktor Besitz (den CmStick) erweitert oder wahlweise ersetzt. Jede berechtigte Person benötigt den richtigen Schlüssel, also den passenden CmStick an ihrem Computer. „Code-

Meter Identity“ unterstützt auf Anwenderseite Windows, Mac OS X, Linux und Sun Solaris.

Neben dem Thema „Identifizierung“ beschäftigt sich Wibu auf der CeBIT auch intensiv mit dem Thema „Produktpiraterie“. Ob Sportschuhe, Motorsägen, Schrauben oder sogar Bremsbeläge für Autos – Produktpiraten fälschen kleine Ersatzteile oder bauen komplette Maschinen und Anlagen nach. In dem Projekt „Pro-Protect“ bemüht sich Wibu in Zusammenarbeit mit weiteren Firmen, Lösungen zu finden, wie der Fälschung von Produkten Einhalt geboten werden kann.

„Die jährlichen Schäden sind alarmierend. Allein in der deutschen Investitionsgüterindustrie geht es um fünf Milliarden Euro und Zehntausende Arbeitsplätze“, macht Winzenried deutlich. Das Ziel ist es, eine standardisierte und herstellerübergreifende Maßnahme zum Schutz vor Produktpiraten zu entwickeln.

Wichtig ist dem Unternehmen dabei auch die Zusammenarbeit mit chinesischen Partnern. Gerade in Fernost liegt häufig der Ursprung von Produktpiraterie. „Wir müssen verstehen, wie der Markt dort tickt“, sagt Wibu-Pressesprecherin Elke Spiegelhalter. Das „Pro-Protect“-Konsortium, das

bei seinem Forschungsprojekt vom Bund mitgesponsert wird, besteht aus den Forschungsinstituten und Entwicklungspartnern FZI Forschungszentrum Informatik der Universität Karlsruhe, der Wibu-Systems AG sowie den industriellen Anwender-Unternehmen GiS Gesellschaft für Informatik und Steuerungstechnik, der Homag Holzbearbeitungssysteme AG und der ZSK Stickmaschinen GmbH. Die Wibu-Systems hat ihren Sitz in Karlsruhe und ist auch mit Niederlassungen in Seattle und Shanghai vertreten.



Oliver Winzenried Foto: pr

Innovationsmanagement schiebt den Umsatz an

Finanzdienstleister und Gesundheitswesen führend / Die disy ist eine badische Erfolgsstory

Hannover (asb/gh). 80 Prozent der deutschen Firmen, die die CeBIT besuchen, schauen sich dort gezielt nach aktuellen IT-Trends um. Das ergab eine Befragung von Steria Mummert Consulting. Durchschnittlich schafft es rund ein Fünftel der deutschen Unternehmen, diese Technologien systematisch über ein gutes Innovationsmanagement in neues Wachstum zu verwandeln. Finanzdienstleister sowie Unternehmen aus dem Gesundheitswesen haben hierbei die Nase vorn. In diesen

CeBIT Digitaler Marktplatz

Branchen verfügt jedes dritte Unternehmen über ein gutes oder sehr gutes Innovationsmanagement. Die öffentliche Verwaltung und das verarbeitende Gewerbe haben dagegen Nachbedarf. Branchenübergreifend gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen Umsatzwachstum und der Fähigkeit, Technologieinnovationen erfolgreich zu managen.

CAS bietet Software zum Mieten

Der nach eigenen Angaben deutsche Marktführer für elektronische Kundenbeziehungen (CRM) im Mittelstand, die Karlsruher CAS Software AG, zündet in Hannover eine Innovationsoffensive: Eine neu entwickelte Service-Lösung für CRM, die kleine Unternehmen mieten können sowie neue Branchenlösungen für den Mittelstand. „CRM im Mittelstand boomt mehr denn je. Die Notwendigkeit einer professionellen Kundenpflege wurde mittlerweile von den meisten Unternehmen erkannt. Jetzt geht es darum, CRM einzuführen, auszubauen und dauerhaft umzusetzen“, erklärt Martin Hubschneider, Vorstandsvorsitzender der CAS Software AG.

Die neue Miet-Software (Software as a Service/SaaS) für kleine Unternehmen ist laut CAS eine komplette Neuentwicklung. Bei ihr steht die digitale Kundenakte neben Funktionen wie Kalender, Aufgaben und Wiedervorgängen im Fokus. Sie umfasst sämtliche Funktionen für das erfolgreiche Kundenmanagement



DIESE TAUCHERBRILLE für Bild und Film ist mit einer Digitalkamera ausgestattet. Die auf der CeBIT gezeigte Brille ist mit drei oder fünf Megapixeln erhältlich und speichert bis zu 140 Bilder. Foto: dpa

wie Kampagnen-, Dokumenten- und Verkaufschancen-Management. Dazu gehören ebenfalls Routenplanung, die E-Mail-Integration und die Adressenreicherung. „Unser Ziel ist die Marktführerschaft für professionelles Kundenmanagement bei kleinen Unternehmen – vom Einzelunternehmen bis hin zur Firma mit 20 Arbeitsplätzen“, führt Hubschneider aus.

Die cormeta hilft dem Handel

Unter dem Motto „Ideen mit Perspektive“ zeigt die cormeta ag (Ettlingen) technologische Neuheiten für die Kernbranchen technischer Handel und Lebensmittelindustrie sowie im Debitorenmanagement. Dazu gehören Weiterentwicklungen der Cockpit-Reihe innerhalb der Branchensoftware Tradesprint. Der Nutzer braucht nicht mehr Dutzende Anwendungen zu öffnen, sondern erledigt alles in einer einzigen Schaltzentrale. Besucher können sich

darüber informieren, wie sich mit der Software Foodsprint branchentypische Prozesse der Nahrungsmittelindustrie unter Berücksichtigung geltender Richtlinien optimieren lassen – von der Chargenführung und Rezepturverwaltung bis hin zu Preisfindung und Koordination der Halbfabrikat-Produktion.

Auf der CeBIT wird häufig über Fachkräftemangel geklagt. Bezeichnend dafür eine Frage von Baden-Württembergs Wirtschaftsminister Ernst Pfister an den Geschäftsführer der disy Informationssysteme GmbH, Ralf Nikolai: „Wenn ich Ihnen Softwareentwickler backen könnte – wie viele könnten Sie mir abnehmen?“ Das Karlsruher Unternehmen ist nach seinen Angaben eine badische Erfolgsstory. 1997 gegründet, habe sich disy zu einem soliden Mittelständler mit 55 Mitarbeitern entwickelt. Die Produkte seien in öffentlichen Verwaltungen im Einsatz und „bilden das Rückgrat für moderne Geodateninfrastrukturen“.

1. Wie entwickeln sich die Preise für Notebooks?

Billigangebote wie der Eee-PC für 299 Euro werden den bereits bestehenden Preisdruck weiter verstärken. Daher könnte es sich lohnen, mit dem Kauf noch etwas zu warten. Einstiegsmodelle wird es für weniger als 700 Euro geben. Spitzenmodelle aber kosten weiterhin 2 000 Euro und mehr.

2. Wie groß sollte der Monitor sein?

Das richtet sich danach, ob das Notebook vor allem daheim oder unterwegs verwendet wird. Es gibt alle Größen zwischen sieben und 21 Zoll. Die meisten Notebooks haben einen Bildschirm mit 15 Zoll, was einen guten Kompromiss zwischen mobilem Einsatz und Desktop-Ersatz darstellt und auch eine vollwertige Tastatur ermöglicht. Die Monitorgröße ist nicht zuletzt auch eine Preisfrage, ab 17 Zoll wird es teurer.

3. Was ist der Unterschied zwischen einem spiegelnden und einem matten Display?

Wird ein Monitor als „Clear“, „Bright“ oder „Crystal“ bezeichnet, handelt es sich um ein „Glare-Type-Display“ mit einer glänzenden Beschichtung. Diese stellt Farben kontrastreicher dar als herkömmliche matte Displays. Nachteil: Auf der leicht spiegelnden Oberfläche sind Reflektionen von störenden

Lichtquellen wie Fenster oder Lampe zu sehen.

4. Was bedeutet die Auflösung beim Monitor?

Je größer die Auflösung, desto feiner werden Details von Bildschirmfenstern oder Fotos dargestellt. Ein 17-Zoll-Monitor hat meist eine Auflösung von 1 440 mal 900 Pixel (Bildpunkte). Höherwertig sind Monitore mit 1 680 mal 1 050 oder 1 920 mal 1 200 Pixel.

5. Was ist beim Prozessor zu beachten?

Der Prozessor sollte speziell für mobile Geräte entwickelt und entsprechend stromsparend sein. Sowohl Intel als auch AMD stellen auf der CeBIT neue Angebote für mobile Geräte vor. In den preiswerteren Geräten werket meist ein einfacher Celeron von Intel. Wenn mehr Leistung gefragt ist, kommen vielfach die Doppelkern-Prozessoren (Core 2 Duo) des Marktführers Intel zum Einsatz. Bei der Taktrate benötigt man nur dann mehr als zwei Gigahertz, wenn rechenintensive Programme oder Computerspiele auf dem Notebook laufen sollen.

Notebooks werden billiger

Einstiegsmodelle für weniger als 700 Euro / Mehr Leistung durch Doppelkern-Prozessor

6. Wie viel Arbeitsspeicher sollte das Notebook haben?

Das hängt vor allem vom Betriebssystem und der Art der Anwendungen ab. Bei Windows Vista und aufwendigen Grafikprogrammen wie Photoshop sollten es mindestens zwei Gi-



byte sein. Zurzeit profitieren die Verbraucher von niedrigen Preisen für Speicherbausteine. Bei der Bauart der DRAM-Chips ist der Typ DDR 2 Standard. Der erst vereinzelt eingebaute neue Typ DDR 3 verspricht einen schnelleren Datentransfer und geringeren Energieverbrauch.

7. Braucht man einen besonderen Grafikchip?

Nur dann, wenn Computerspiele oder die Grafikanwendungen intensiv genutzt werden.

8. Was ist ein SSD-Speicher?

Die „Solid State Disk“ ist eine Alternative zur herkömmlichen Festplatte. Dabei handelt es sich um einen Flash-Speicher, wie er auch bei Digitalkameras oder MP3-Playern verwendet wird. Die SSD hat zwar eine geringere Kapazität als eine Festplatte, ist aber robuster und beim Lesezugriff schneller und daher für den mobilen Dauereinsatz zu empfehlen.

9. Wie stellt man die Internet-Verbindung her?

Standard sind ein Kabelanschluss für DSL und integriertes WLAN für die drahtlose Verbindung. Einige Notebooks für Privatanwender kommen jetzt auch mit eingebauter UMTS-Technik auf den Markt. Dafür benötigt man eine Mobilfunk-SIM-Karte. Bei der Nutzung fallen entsprechende Kosten an.

10. Auf welche Anschlüsse ist zu achten?

Ein Notebook sollte neben dem Netzanschluss (Ethernet) wenigstens zwei USB-Plätze für den Anschluss externer Geräte haben. Eine zusätzliche Firewire-Schnittstelle (IEEE 1394) ermöglicht den besonders schnellen Datentransfer von der digitalen Profi-Kamera oder einer externen Festplatte. Für den Anschluss an einen externen Monitor, an ein Fernsehgerät oder einen Beamer ist mindestens eine VGA-Schnittstelle oder ein TV-Ausgang erforderlich. Bessere Qualität bieten die digitalen Anschlüsse mit DVI oder HDMI.

11. Kann man mit einem Notebook von Apple auch Windows-Dateien öffnen?

Ja. Das MacBook unterstützt alle Standardformate. Bei manchen Formaten müssen zusätzliche Programme wie das kostenlose OpenOffice installiert werden. Mit Hilfe der integrierten Technik „Bootcamp“ kann man parallel auch Windows auf dem Mac-Notebook installieren.

12. Was ist der Unterschied zwischen einem Notebook und einem Laptop?

Es gibt keinen. „Laptop“ ist das englische Wort für „lap“ und bedeutet „Schoß“. Das ist der Begriff in der Umgangssprache. Notebook ist die Bezeichnung in der Fachsprache.